

istigil
17.08
2017

»Da bleibt eine Lücke, die wird nie geschlossen«

Inge Bauer gründete nach dem Tod ihrer Tochter eine Selbsthilfegruppe für verwaiste Eltern – und will Mut machen

Traunstein – Den 2. Januar 2006 hat Inge Bauer noch genau in Erinnerung. Ihre damals 13-jährige Tochter starb beim Einsturz der Eishalle in Bad Reichenhall. Elf Jahre später kann sie gefasst darüber berichten. Das heißt aber nicht, dass Schmerz, Trauer und Verlust nicht mehr da wären. »Da bleibt eine Lücke, die wird nie geschlossen werden«, sagt sie.

Das Schicksal traf sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ihre Tochter war mit einer Freundin zum Eislaufen verabredet. Deren Mutter brachte die Mädchen hin, Inge Bauer wollte sie abholen. »Ich stand innen vor dem Lokal, als es passierte, und ich wusste sofort, das war's jetzt.«

Trotzdem funktionierte ein Teil von ihr weiter

Trotzdem funktionierte ein Teil von ihr weiter. Wie ferngesteuert ging sie die Treppe hinunter und rief ihre Tochter – in der verzweifelten Hoffnung, man würde sie ähnlich wie nach einem Erdbeben retten. Sie rief zu Hause an, »dann lief die ganze Maschinerie an. Das Rote Kreuz war da, ein Pfarrer, sogar unsere Kinderärztin, die gehofft hatte, helfen zu können.« Und immer wieder die gleichen Fragen: »Wen vermissen sie? Wer sind sie?«

Als gänzlich unwürdig empfand sie die Halle in der Kaserne, in der die Toten zur Identifizierung aufgebahrt waren. »Das war ein furchtbarer Anblick. Alles war so kahl und kalt. Erst gegen 5 Uhr früh wurden wir nach Hause gebracht.« Völlig erschöpft schlief sie für ein, zwei Stunden ein. Als sie aufwachte, begann ein anderer Kreislauf. »Die Beerdigung musste organisiert werden. Ich hatte das Gefühl, ich muss etwas tun. Aber da waren die Reaktionen ganz unterschiedlich. Andere waren wie gelähmt und konnten erst einmal gar nichts tun.«

»Mir war sehr schnell klar, dass ich das ohne Hilfe nicht überleben würde«, sagt Inge Bauer heute. Und so informierte sie sich, fand eine erste Anlaufstelle bei der Caritas, aber »da hat der Raum für mich nicht gestimmt. Die Seele ist in dem Moment so geschunden, dass sie etwas Schönes braucht; vielleicht eine Blume, einfach eine Atmosphäre, die gut tut.« Als sie nicht das Geeignete fanden, beschlossen eine andere be-



Wenn das eigene Kind stirbt, beginnt für Eltern ein langer, steiniger Weg; der Weg zurück ins eigene Leben, das von heute auf morgen Kopf steht. Dass es am Ende dieses Weges trotz allem Licht und Hoffnung geben kann, will Inge Bauer mit der Selbsthilfegruppe verwaisten Eltern vermitteln. (Foto: Hohler)

troffene Mutter und sie, selbst eine Selbsthilfegruppe zu gründen.

Inge Bauer, von Beruf Religionslehrerin, machte das Beste aus der entsetzlichen Situation und ließ sich zur Trauerbegleiterin ausbilden. Und ja, »man darf an dieser Stelle mit Gott ha-

– oft aus Angst, die Wunde wieder aufzureißen. Das empfinden viele Betroffenen als zweiten Tod des Kindes durch Totschweigen.

»Haben Sie keine Angst, uns danach zu fragen. Sie können keine Wunde aufreißen – sie brennt sowieso immer«, beschreibt es etwa

rung von der Gesellschaft, aber auch von sich selbst.«

Geschieht das Unfassbare, gibt es viele Hilfsangebote – »rühr dich, wenn du was brauchst« oder »ich hätt' eine Ferienwohnung, wenn du mal raus musst«. Aber die Betroffenen sind – oft deutlich länger, als es das Umfeld für möglich hält – so in der Schockstarre gefangen, dass sie Hilfe gar nicht annehmen können. »Trauer hat viel mit Rückzug zu tun«, so Bauer. Das Umfeld mag nicht lästig sein und hält sich zurück. Der Trauernde könnte zwar vielleicht wirklich irgendwann einen Urlaub brauchen, »aber dann magst ja auch nicht betteln, 'du hast doch gesagt, du hast eine Ferienwohnung, jetzt würd' ich sie brauchen'«.

Wichtig ist auf jeden Fall eine gute Therapie

»Wichtig ist auf alle Fälle eine gute Therapie«, sagt Inge Bauer. Denn man sucht verzweifelt nach einer Erklärung, und das vor allem im eigenen Versagen. Ohne Hilfe werden daraus leicht handfeste Depressionen oder andere psychische, in der Folge auch körperliche Krankheiten.

Außerdem hilfreich ist es, für betroffene Eltern einfach da zu sein. an Weihnachten, Geburtstag und Todestag

Mitgefühl zu zeigen. »Das ist auch eine Wertschätzung für das verstorbene Kind. Die schweren Tage beuteln dich immer«, sagt Inge Bauer. »Da tut es einfach gut, wenn wer da ist, wenn ich auch traurig sein darf, ohne mich rechtfertigen zu müssen.«

»Jeder trauert ander, man kann nichts erzwingen«

»Mir ist es wichtig, den Leuten Mut zu machen«, sagt Inge Bauer. In der Selbsthilfegruppe für verwaiste Eltern darf jeder sein, wie er ist. »Da gibt es kein du musst aber, denn jeder trauert anders, und man kann nichts erzwingen. Aber man sieht, man ist nicht allein mit dem Schicksal, und der andere da gegenüber lebt auch noch. Er kann sogar wieder lachen und erlaubt und traut sich das auch.«

Anders als in anderen Selbsthilfegruppen gibt es hier keine festen Gruppentreffen, sondern ab Herbst wieder einmal im Monat eine gezielte Veranstaltung (siehe nebenstehenden Kasten).

Wer mehr über die Gruppe wissen will, erreicht Inge Bauer unter Telefon 08641/69 99 876. weitere Informationen gibt es aber auch beim Selbsthilfezentrum Traunstein unter Telefon 0861/20 46 692. coho



dern«, findet sie und verweist auf das Buch Hiob. »Aber wichtig ist es, den Glauben nicht ganz aufzugeben, dass es da etwas gibt, das uns hält.« Der Verlust an sich aber »der bleibt. Den kann nichts mehr wettmachen.«

Zweiter Tod durch Totschweigen

Und egal, ob es ein Baby war oder ein Jugendlicher, das einzige Kinder der Familie oder eines von mehreren Geschwistern – die meisten Betroffenen können und wollen das verstorbene Kind niemals vergessen. Deshalb gibt es für sie nichts Schlimmeres, als wenn das Umfeld es vermeidet, über das Kind und sein Schicksal zu reden

Erika Bodner auf der Internet-Seite Land der Sternenkinder.

Gut gemeinte Kommentare wie »du musst doch mal wieder anfangen zu leben«, »wer weiß, wofür es gut war« oder »ihr könnt doch noch andere Kinder kriegen« werden als ungeheuerliche neue Verletzung empfunden. »Man ist schwer traumatisiert und verwundet. Das Letzte, was man dann noch braucht, ist ein solcher Spruch, wenn er auch noch so gut gemeint ist«, erklärt Inge Bauer. »Die Forderung, möglichst schnell wieder zu funktionieren wie zuvor ist eine nicht machbare Anforderung

Termine für verwaiste Eltern

Traunstein – Ende September beginnen wieder die monatlichen Veranstaltungen der Selbsthilfegruppe Verwaiste Eltern.

Am Sonntag, 24. September ist um 10.30 Uhr Treffpunkt in Inzell am Parkplatz Forsthaus Adlgaß unter dem Motto »Im Gehen die eigene Trauer anschauen und aussprechen, dem Verstorbenen näherkommen und neue Kraft schöpfen«.

Am Sonntag, 17. Dezember ist ab 14 Uhr im Haus St. Rupert ein Gesprächsnachmittag für verwaiste Eltern unter dem Motto »Weihnachten ohne Dich«. »Trauern und dennoch leben« heißt es am Samstag, 28. Oktober ab 14 Uhr im Haus St. Rupert in Traunstein. Der Welttag des verstorbenen Kindes wird am Sonntag, 10. Dezember um 18 Uhr in der Pfarrkirche St. Oswald begangen.

Zu allen Veranstaltungen sind auch weitere Angehörige wie Geschwister oder Großeltern und Freunde der verstorbenen Kinder willkommen. Um die Verstorbenen zu würdigen, dürfen sie dazu auch Bilder der Verstorbenen mitbringen. Nähere Informationen, auch über weitere Veranstaltungen zum Thema Trauer, gibt es bei Inge Bauer unter Telefon 08641/69 99 876. Dort kann man sich auch anmelden. coho